

# Anfangs-Variante

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 32

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-444824>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Amerika, du hast's nicht besser!  
Im Gegenteil: es geht dir mies!  
Dem Teufel liefert sich ans Messer  
Das ferne Goldland - Paradies,  
Dein Sich - im - Protzen - Überbieten,  
O Sternbanner - Babylon,  
Mit Defizit schießt und mit Mieten!  
Well, Vankesohn, — das kommt davon!

Hat er sich auch das Maul zerrissen,  
Sich anzupreisen mit Skandal,  
Man wollte nichts mehr von ihm wissen,  
Von Roosevelt, — es war fatal!  
Amerika macht, schein't's, bald Pleite;  
Gar viel ist faul im Dollarland.  
Bemüht, daß es der Teufel reite,  
Sind Polizei und „Schwarze Hand“!

Sein Japan hat verlassen müssen  
Der Kaiser, der's den Russen „gab“.  
Um seine Ahnherrn zu begrüßen,  
Griff fröhlich er zum Wanderstab.  
Ein Vorfahr vor 300 Jahren,  
Der steckte in verflixten Schub'n;  
Er mußte wie ein Schneider sparen  
Und dabei dichten, armes Huhn!

Schrieb Poesie für Untertanen  
Wie ein Gelegenheitspoet.  
Es kränkte zwar die Buddha - Ahnen,  
Doch hat er Geld gebraucht, — versteht.  
Beim Dichten durft' man nicht erschauen  
Die Kaiserliche Majestät;  
Man zahlte einfach seinen „Blauen“,  
Las d'rauf den Vers und sprach: „Es geht!“

Am Donaustrand die Erzherzöge  
Entledigen sich ihres Rocks;  
Sie spiel'n trotz guter Futtertröge  
Nicht gern das Spiel des Sündenbocks.  
Sie sind zwar davon abgekommen,  
Sich anzubau'n im Schweizerland,  
War's doch Herrn Wölfling nicht zum frommen,  
Daß er verfenkt hier Herz und Hand.

Des Schweizerbund - Tags Höhenfeuer  
Hell flammten durch die Sommernacht,  
Was Eidgenossen lieb und teuer,  
Lebendig ward im Herzensschatz!  
Lebendig war's am Jungfraugipfel!  
Ein Zschokke sprach beim Jungfrauoch:  
Jetzt fehlt nur noch ein kleiner Zipfel,  
Dann heißt's: „und sie bewegt sich doch“!

## Bärner Spalier - Meitschi.

Wo wägen dütsche Chaifer isch  
3' Bärn obe jiz e große Strit,  
Mit wäg' em Boulet und em Fisch  
Ish's, wo der Hund bigrade lit:  
Es Doze Bärner Meitschi si  
Für dä Spalier erkore,  
Doch wil vil Doze Doze si  
Meint d's Kofa und o d's Lore,  
Es fing im Doze nümme Platz  
U müezi dünne blibe,  
U 's pfiß vom Dach e jede Spatz  
Als es müeß ledig blibe!  
Si hoße alli gar birleht  
Als Chaifer-Spalier g' wärde  
U säge 's jedem unverblüemt  
Mit trokige Gibärde.  
E jedi wott die Schönti si  
U zeige ihrt wiße Zäng,  
D'm Chaifer gäh d'r Schrewi,  
Näch bi ihm stat, zwee Fingr läng!  
Dem Chaifer gar es Müindschi g'gäh  
Wurd' Hanns u Chrigu fure,  
Er wurd's ere gar übel näh  
U dörfst jech doch nit muge!  
Die Meitschi g' Wafel, g' Züri, g' Sänt  
Es freut se kannibalisch  
Als d' Bärnere wei gä d'r Sänt:  
's sig nit republikanisch!

Fax.

## Aus einem Abreißkalender.

Es lacht der Frühlingsjonnenschein,  
Die garten Weilchen spricken;  
Mein Herz willst du nicht fröhlich sein  
Und freudig jech genießen:  
Fleischsuppe, Hammelbraten mit Zwiebel-  
sauce, Erdbeertorte.

## Anfangs-Variante.

Anfangs sprach sie oft zu mir:  
Ja gewiß ich spiele nie;  
Und jetzt spielt sie doch Klavier;  
Aber fragt mich nur nicht: wie!?

Anfangs glaubte wohl mein Schneider,  
Daß ich nicht bezahlen kann,  
Und ich werd' ihn doch bezahlen,  
Aber fragt mich nur nicht: wann!?

Anfangs glaubt' er zu entrinnen  
Ihrer Hand der flinke Floh;  
Und sie konnt' ihn doch erfassen;  
Aber fragt sie nur nicht: wo!?

Twis.

## Tierschutz Vor!

Lieber Nebelspalter! In einer schönen Stadt ist folgendes-Geschicht-chen passiert. Ein Metzgerbursche führte von der Bahn einen Prachtsmuni zum Schlachthaus. In einem Schaufenster erblickte das Tier sein eigenes Bild, blieb brummend stehen und war mit aller Mühe nicht mehr vom Fleck zu bringen. Als der Muni gar Niene machte, auf das Schaufenster loszugehen, da griff der Metzgerbursch zum „Fiesel“ und hieb dem Tier einige vorn über die Schnauze. Es hatte sich mittlerweile viel Publikum angeammelt und bei den Streichen erhoben sich einige entrüstete Stimmen, vornehmlich aus den schönen Kehlen des anderen Geschlechtes. Der Metzgerbursche bekam allerlei Kosenamen zu hören. Da plötzlich wirft er dem Stiere den Strick über den Hals, nimmt den Stecken unter den Arm, ruft: „so füered de Chaib doch sälber!“ und trottet davon — hinter ihm aber stiebt die ganze Schar freischend nach allen Windrichtungen auseinander verfolgt von dem brüllenden Muni!

## Wissenschaftliches.

Es ist von einigen Gelehrten die Ansicht verbreitet worden, die fortwährende Trübung des Himmels während den letzten Wochen und Monaten rühre von kosmischem Staube her, der sich als Ausbruch aus einem Vulkan über die Erde lagere. Genauere Forschungen haben aber einen ganz anderen, weit näherliegenden Grund ergeben, weshalb das gewohnte Blau am Himmel nicht mehr zu sehen war: es ist nämlich während des Schloffer- und Malerstreiks in Zürich, speziell aber nach demselben, von der sozialdemokratischen Presse buchstäblich heruntergelogen worden.

## „Vom Schlachtfeld der Arbeit.“

In der Nähe von Ueber-Treibingen ist ein zur Arbeit gehender Schlosserlehrling in dem Momente einem Schlaganfall erlegen, als das Kamin seiner Fabrik sichtbar wurde.

—Hstot!

## An Wettermacher Petrus.

Wie bist Du wieder launisch  
Herr Petrus, Wetterwart,  
Du hältst für alle Tage,  
Ein Sprützli aufgespart.  
Siehst du ein hübsches Mädchen,  
Das einer Rose gleicht,  
So wird gleich schadenfreudig  
Sein Hütchen eingeweicht.  
Du hüßst in graue Schleier  
Die schönen Berge ein,  
Die Kraxler drohn und schimpfen  
Und werden's nie verzeihn;  
Jedoch du spöttelst drüber  
Und lachst die Sportler aus

Wenn sie zu Tale kommen,  
So naß wie eine Maus.  
Die Hoteliers der Berge  
Sind richtig auch „verteubt“,  
Weil nie zwei ganze Tage  
Das Wetter artig bleibt.  
Des Bauern Mut und Eifer,  
Wird wieder stark gehemmt,  
Das Heu ward ihm verwässert,  
Und naß wird auch sein Emd.  
Ausflügler fahren heimwärts  
Verdattert und verdreht,  
Drum Petrus, geht uns flöten  
Der schuldige Respekt.

W.

## Und sie tun den Dienst doch.

Rauchen Sie Stumpen! So ein Stumpen kostet in jedem Zigarrenladen seine „2 1/2 Centimes“ nur. Außer diesem großen finanziellen Vorteil haben Sie noch einen „größereren“ dabei — und der besteht darin, daß Ihnen beim „ersten“ schon viel schlechte wird, als wenn Sie z. B. vier bis fünf Zehnerzigarren nacheinander rauchen.

Frau Stadtrichter: „Was säged Sie au zu dem Heuwetter die Wuche? Ist das nid es Glend?“

Herr Feusi: „Dem seit mr scho meh Gemeinheit; es nimmt ein nu Wunder für wen daß mr wieder müend uszresse oder was mr settid gündigt ha.“

Frau Stadtrichter: „Jä iez wege sädem chönti 's 's ganz Jahr Bjesitei hagte, det chönti dr Herrgott nid stark helfe, Sodom und Gommorra sind au wege dem undergange, und diesäbe händ nid halb ä soviel triebe was hüttigtags gah.“

Herr Feusi: „Ja nu, es wird iez dünn wohl besser cho, wen dr Professor Kagaz und dr Polizeikummissär Müller „den größten Greuel, der von der Erde zum Himmel schreit“ i d'Finger nähmed und ä deweg göttlich ordnet, daß all Tante und d' Salonständler chönd rüchbig schlafte dewege.“

Frau Stadtrichter: „Das ist schön und lobeswert, daß 's na Nit git, wo de Kampf gege d'Sünd usnähd, aber wenn dünn nu die neu Sittenornig anehabt und nid wieder öppis neus uschunt und ersunne wird, wo na verflüchter und sündler ist weder dieses!“

Herr Feusi: „Säb hät mr halt g'wärtige bi dr jekige Nischt vo dr Menschheit.“

Frau Stadtrichter: „Was? Sie säged dem Nischt? Schämde Sie si nid in Grundsboden ie? Sie, Sie —“

Herr Feusi: „Schnüged Sie nu nid wien ä Holzschak, es chunt ja ghich wie's müeß. Je mehner daß d'Liebi verfolgt und „gordnet“ wirt, desto mehner chunt sie in Saft.“

Frau Stadtrichter: „Sie sind en schuldiche Mensch! Wenn Sie zu Abrahams Zite glecht hettid, wäred Sie z'Sodom oder z'Gommorra wenigstens Gemeindrat git und säb wäred Sie.“